

Berlin, 6. Oktober 2017 | Statement

Angehörige in den therapeutischen Prozess einbeziehen

Janine Berg-Peer | Mitglied im Angehörigen-Beirat des WCP 2017, Mitglied im Vorstand von EUFAMI – European Federation of Associations of Families of People with Mental Illness

Psychische Erkrankungen verursachen nicht nur immensen Leidensdruck bei den Betroffenen, sondern auch deren Angehörige werden oft erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Folgen für die Angehörigen können eigene physische und psychische Krankheiten, finanzielle Schwierigkeiten, Trennungen und zunehmende Isolation sein. Erschöpfte Angehörige aber sind kaum in der Lage, ihren erkrankten Angehörigen die Unterstützung und den Halt zu geben, die sie brauchen. Gleichwohl kann ein erheblicher volkswirtschaftlicher Schaden entstehen.

Die Belastungen von Angehörigen sind immens: Es gibt zu wenig Aufklärung über psychische Krankheiten und Präventionsangebote für die Früherkennung stehen kaum zur Verfügung. Angehörige fühlen sich oft von der Psychiatrie und den Betroffenen ausgegrenzt, müssen allerdings immer dann zur Verfügung stehen, wenn die psychiatrischen Angebote an ihre Grenzen kommen. Wenn jedes professionelle Hilfsangebot verweigert wird, pflegen vor allem Mütter ihre psychisch erkrankten Kinder, oft bis diese selbst schon in einem hohen Alter sind.

Wichtig ist daher eine Intensivierung der Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit über psychische Krankheiten ebenso wie eine Ausweitung geeigneter Maßnahmen der Früherkennung und Prävention. Eine behutsame Einbeziehung von Angehörigen in den therapeutischen Prozess – ohne das starre Beharren auf Rechten – ist wichtig, um diese in die Lage zu versetzen, den Prozess besser zu verstehen und im Sinne des Betroffenen zu unterstützen. Gute Betreuungsangebote sind bis heute noch nicht flächendeckend vorhanden, könnten aber zu einer Entlastung der Eltern und zu einem selbstständigeren Leben von Betroffenen führen.

Angehörige sollten dabei unterstützt werden, angemessene Bewältigungsstrategien zu finden. Ansonsten besteht die Gefahr, dass sie ihren Ängsten überlassen werden und Verhaltensstrategien entwickeln, die weder für sie selbst noch für die Betroffenen hilfreich sind.

8–12 October 2017
Messe Berlin | Germany

Psychiatry of the 21st Century:
Context, Controversies and
Commitment

www.wpaberlin2017.com



Deutsche Gesellschaft
für Psychiatrie und Psychotherapie,
Psychosomatik und Nervenheilkunde

**WPA XVII WORLD CONGRESS
OF PSYCHIATRY**

Deutsche Gesellschaft für
Psychiatrie und Psychotherapie,
Psychosomatik und Nervenheil-
kunde (DGPPN e.V.)

Reinhardtstraße 27 B
10117 Berlin

TEL +49 30 2404772-11

FAX +49 30 2404772-29

E-MAIL pressestelle@dgppn.de

INTERNET www.dgppn.de

Auch Angehörige sind von Stigmatisierung betroffen: Umwelt, viele Psychiater, Betroffene und die Medien geben Angehörigen zum Teil explizit oder implizit die Schuld an der Erkrankung. Das ist nicht nur belastend, sondern kann auch verhindern, dass Angehörige Hilfe für ihr „schwieriges“ Kind suchen oder sich in der Lage fühlen, ihr Kind zu unterstützen, ohne sich selbst dabei zu vernachlässigen.